

Paulus schreibt:

Es könnte aber jemand fragen: Wie werden die Toten auferstehen und mit was für einem Leib werden sie kommen?... Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt... So auch die Auferstehung der Toten. Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Ich will ich heute mit diesem Paulustext mit euch danach fragen, was das meint, dass wir *Auferstehung* nennen.

Wie können wir das glaubend so fassen, dass wir fähig werden, über unsere Hoffnung zu sprechen, die über Krankheit und Tod hinausgeht.

Gestern hatten wir bei Paulus gesehen, dass er den Tod regelrecht verspottet. *Tod, wo ist dein Stachel und wo dein Sieg?* Heute werden wir mit unseren Gedanken auf *das Gleichnis der Saat* gelenkt, das auch Christus verwendete.

Zu Hause werkeln wir wieder in unserem Garten.

Es ist so schön, die Blüten zu erleben. Ich kenne wirklich niemanden, der sich darüber nicht freut. Wir haben damit etwas vor Augen, was unablässig geschieht:

Wir legen einen Samen in die Erde oder eine kleine Zwiebel. Der Same und die Zwiebel „sterben“, sie wandeln sich in der Erde in Wurzeln, die – gut gepflegt, das wäre unser Leben im Glauben - langsam Frucht bringen, schöne Blüten und später eine ganze Ernte.

In der Erde steckt, was in den Himmel rankt.

Mit unserem Tod ist es genauso. Damit deutet Paulus, was mit Jesus geschah. Er wurde – wie wir einst auch – nach seinem Tod in die Erde gelegt.

Aber aus diesem Tod ist etwas aufgebrochen.

Die Liebe in ihm ist nicht gestorben.

Der Same des Lebens behielt seine Erbinformation.

Durch Gottes Handeln ging der Same der Liebe wieder auf.

Es gibt bedeutende Naturwissenschaftler, insbesondere in der sog. *Quantenphysik*, die meinen, in jeder Materie, jedem Atom oder noch kleineren Teilchen sei eine Information vorhanden, und nicht nur reine Materie. Anders, sei der Kosmos und unsere Welt nicht zu verstehen.

Das ist geradezu aufregend, was hier in manchen Wissenschaften geschieht, auch wenn weiter gilt:

Gott kannst du nicht beweisen; er wäre damit nicht mehr Gott.

Wir können pflanzen, gießen und pflegen.

Wachsen gibt Gott selbst, weil wir nicht das Leben „machen“.

Ich will noch einmal mit *dem Bild vom Korn, dass sich in der Erde sterbend verwandelt*, sagen:

Der Tod hat – in ganz praktischer Wirklichkeit - etwas mit dem Leben zu tun. Er ist eine Grundlage des Lebens.

Stelle einmal folgende Überlegung an:

Was wäre, wenn wir Menschen nicht sterben würden?

Diese Vorstellung zu Ende gedacht, würde bedeuten, dass es die Menschheit nicht mehr gäbe. Die Menschen hätten sich ausgelöscht, wenn heute noch z.B. alle herumlaufen würden, die hier vor fast 550 Jahren die Stadt gegründet haben und alle nachfolgenden Generationen.

Der Tod ist eine Voraussetzung für das Leben.

Der Tod des Individuums erhält auch die Art *Mensch*.

Das ist wirklich so.

Auch – und das müssen wir sehen – **wenn es wehtut**.

Das gehört dazu! Ohne diese **Ehrlichkeit** geht es nicht.

Die Notwendigkeit des Todes ist – mindestens manchmal – grausam. Wir alle kennen schlimme Geschichten; jetzt verstärken sie sich natürlich in der Pandemie.

Wie oft stand ich schon – die Knie schlotterten unter meinem Talar – vor den offenen Gräbern; manchmal von Menschen, die mitten aus dem normalen Berufsleben gerissen wurden; im Extremfall stand ich auch vor weißen Kindersärgen.

Das ist furchtbar.

Gestern las ich einen erschütternden Beitrag über eine Pfarrerrfamilie, die ein dreijähriges Kind verlor.

Plötzlich, über Nacht wurden sie in die Tiefe gerissen.

Denken wir auch an das, was manche jetzt durchmachen – mit der Angst im Nacken, angesichts der dritten Welle der Covid-Krise. Wird es mich treffen und werde ich es durchstehen?

Was wird mit den Kindern und Enkeln, und dem guten Freund, der im Klinikum Aue beatmet wird?

Wir fragen heute, was das ist und wie wir es – glaubend – fassen können, was wir *Auferstehung* nennen.

Dazu helfen mir immer wieder, die Gedanken des **Apostels Paulus**, der als erster theologisch formulierte, was Karfreitag und Ostern für uns Christen bedeuten.

Schaue auf den Gekreuzigten und du wirst dem Auferstandenen begegnen.

Der Tod, so sehr er Grundlage des Lebens ist, **tut weh**.

Aber genau darin, *im Schmerz, im Niedrigen* ist schon etwas angelegt. **So** ist die christliche Perspektive.

Ihr habt sicher schon von einem Phänomen gehört, das Ärzte und Therapeuten z.B. in Angst- und Depressionstherapien anwenden.

Manche haben z.B. riesige Angst in enge Räume zu gehen oder in Menschenansammlungen. Manche kriegen schon in einem Supermarkt Panikattacken. Man spricht von *der Angst vor der Angst*. Was ist, wenn es wiederkommt?

Das kann bis zum Vernichtungsgefühl gehen. Manche sagen, Corona habe diese Phänomene verstärkt und damit die verständliche, aber falsche Strategie, möglichst vieles zu vermeiden, damit es nicht wiederkommt.

Die Ärzte nehmen Patienten sozusagen mit *in die Angst*. Sie fahren etwa lange mit ihnen Fahrstuhl im engen Raum, erst zusammen, dann allein.

Es gibt nachweisbare Erfolge, die in der seelischen Konfrontation mit der Furcht die uralte Weisheit lebendig werden lassen: Angst geht weg.

Du kannst sie langsam mit Hilfe und Beistand meistern.

Ich finde, dass solche seelischen Erfahrungen sich sehr positiv mit unserem Auferstehungsglauben verbinden lassen. Angst geht weg.

Paulus schreibt:

So auch die Auferstehung der Toten.

Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich.

Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit.

Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft.

Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Der Tod, vorher Schwäche und Krankheit, tun weh.

Du kannst nicht zum Ehepartner eines tödlich Verunglückten und zum mit 50 Jahren schwer von Covid gezeichneten Patienten sagen: der Tod ist eine Grundlage des Lebens, wie das Samenkorn, das Wurzeln schlägt.

Das ist zwar richtig; aber nur eine Wahrheit ohne Liebe.

Wir helfen einander, wenn wir den Mangel aushalten lernen.

Denn: Gott sät in dir, sogar da, wo du denkst, dass es das Gegenteil, *das Ende, die Verwesung, die Niedrigkeit und Schwachheit* sei. Nein, da ist er schon am Werk.

Christus musste den Tod erleiden und die Gottesferne empfinden; aber genau darin handelte Gott.

Wenn du lernen könntest, *dich nicht als falsch, sondern als geliebt zu begreifen; wäre das ganz viel.*

Das bedeutet einen Perspektivwechsel.

Wir schauen auf den Gekreuzigten und werden dem Auferstandenen begegnen.

Perspektivwechsel.

Vielleicht sage ich es heute auch wieder mit einem schönen Witz, wie gestern mit der Anekdote vom Großvater.

Ein gestresster Außendienstler und Handelsmann kommt abends übermüdet in einem Gasthaus an und will gleich zu Bett. Aber leider ist alles voll. Es gibt nur noch in einem Zweibettzimmer ein Bett; im anderen schläft ein Mönch.

Der Wirt fragt ihn, ob ihm das etwas ausmachen würde.

Er ist so kaputt, dass ihm alles egal ist.

Er kann nur noch bestellen, dass ein Mitarbeiter ihn 5.00 Uhr morgens weckt, weil er wieder Stress hat.

So kommt es auch. Der Nachportier holt ihn aus dem Schlaf.

Noch sehr müde zieht er – fälschlicherweise – die Kutte des Benediktinermönches an.

Als er unten an der Rezeption sich im Spiegel sieht schreit er voller Zorn: „Jetzt hat doch dieser Trottel von Mitarbeiter den Mönch aufgeweckt.“

Ich wünsche euch einen schönen zweiten Osterfeiertag.

Amen.